

Pressemitteilung – 22. April 2015

Den Frieden neu erfinden

Maria Voce spricht in der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Thema: *Toleranz und Versöhnung zur Bekämpfung der Gewalt*

Wir erleben heute einen „Prozess der gravierenden politischen, institutionellen, wirtschaftlichen und sozialen Zersetzung, der nach ebenso radikalen Antworten verlangt, die in der Lage sind, einen Wechsel der vorherrschenden Paradigmen zu bewirken“. Worte Maria Voces bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen am zweiten Tag der High level Debatte am Sitz der UNO in New York zu *"Förderung von Toleranz und Versöhnung durch eine friedliche, fremden freundliche Gesellschaft, im Widerstand gegen einen gewalttätigen Extremismus"*. Die Initiative ging vom Präsidenten der Generalversammlung Sam Kutesa, dem Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon und dem Hohen Vertreter der Allianz der Zivilisationen Nassir Abulaziz Al-Nasser, aus.

Am ersten Tag hatten die Vertreter der Mitgliedsstaaten das Wort, die auf unterschiedliche Weise unterstrichen, welche ungeheure Ressource die Religionen für die Menschheit darstellen. Der zweite Tag gehörte nach der Eröffnung durch Ban Ki-moon 15 hochrangigen Vertretern unterschiedlicher Religionen und Kulturen. Unter ihnen war auch Maria Voce.

«Innerhalb der Fokolar-Bewegung, die ich die Ehre habe, hier zu vertreten, gehört die Begegnung von Kulturen und Religionen (...) zu einer der fruchtbarsten Erfahrungen. Diese Begegnung bleibt nicht auf Toleranz und das einfache Anerkennen der Verschiedenheit beschränkt und geht über die sicherlich grundlegende Versöhnung hinaus. Sie schafft eine neue Identität, ein Selbstverständnis, das diese Begrenzungen noch übersteigt, uns allen gemein ist und uns zutiefst verbindet. Hier geht es um einen echten Dialog, in den Menschen der unterschiedlichsten – auch nicht-religiösen - Überzeugungen involviert sind. Er drängt uns, konkrete Bedürfnisse in den Blick zu nehmen, Antworten zu finden auf die schwierigen Herausforderungen».

Es sei nicht die Zeit für Halbheiten, so Maria Voce, denn *„wenn es einen Extremismus der Gewalt gibt, dann gilt es, (...) darauf mit dem gleichen Maß an Radikalität zu antworten, aber in grundlegend anderer Art und Weise: mit einem ‚Extremismus des Dialogs‘! Ein solcher Dialog nimmt uns ganz ein, ist riskant, anspruchsvoll und herausfordernd, reißt die Wurzeln des mangelnden Verständnisses füreinander, die Wurzeln der Angst und des Grolls heraus.“*

Sie fragt sich, ob wir uns heute nicht nur um eine *“Allianz der Zivilisationen”* bemühen, sondern auf eine *“Zivilisation der Allianz”* setzen sollten: *„eine universelle Zivilisation, die den Völkern die Gewissheit vermittelt, Teil eines großen Ganzen zu sein - ein Weg der Menschheit in Richtung Einheit, in der die Vielfalt faszinierend ist. Eine Zivilisation, in der sich die Menschen durch den Dialog gegenseitig als frei und gleich anerkennen und sich als Geschwister entdecken.“*

Sie stellt sich die Frage: *„Was bedeutet es heute, “Vereinte Nationen” zu heißen und zu sein, wenn es nicht vor allem darum geht, sich für die Einheit der Nationen einzusetzen und dabei gleichzeitig den Reichtum der Identitäten der einzelnen Völker zu wahren?“* Maria Voce unterscheidet zwischen Sicherheit und Frieden und stellt fest: *„Die internen und internationalen Konflikte, die tiefen Zerwürfnisse, die wir auf Weltebene erleben und die großen lokalen und globalen Ungerechtigkeiten verlangen vielmehr nach echter Umkehr, nach einer Kehrtwende in Taten und Entscheidungen seitens der globalen governance: Ein Weg dahin könnte die Umsetzung des Mottos sein, das Chiara Lubich geprägt und hier an diesem Ort 1997¹ lanciert hat: “die Heimat des anderen lieben wie die eigene“.*

Sie schließt mit einer Aufforderung: *“Und dann dürfen wir nicht denen das Feld überlassen, die viele der aktuellen Konflikte als „Religionskriege“ darstellen wollen. Der Krieg ist schon von seiner Definition her Religionslosigkeit.“* Man solle vielmehr von *“einer Religion des Krieges“* reden. Das zeige sich in der Tragödie der Hunderte von Menschen, die auf der Flucht vor dem Krieg im Mittelmeer ertrinken. Sie zitiert aus einem

¹ C. Lubich beim Symposium *“Einheit der Nationen und Einheit der Völker”*, Vereinte Nationen, 28.05.1997

Text Chiara Lubichs nach den Attentaten des 11. September und den darauf erfolgten Angriffen auf Afghanistan und den Irak: „*Der Krieg ist nie heilig und war es nie. Gott will ihn nicht. Nur der Friede ist wirklich heilig, denn Gott selbst ist der Friede.*“²

Am Nachmittag ging die Debatte mit einer interaktiven Podiumsdiskussion weiter, moderiert von Laura Trevelyan, Journalistin der BBC.

Die Ergebnisse und Beiträge der Debatte werden in die Agenda für die Entwicklung nach 2015 einfließen, die die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen und weitere internationale Organisationen erstellen. Darin sollen die Themen Toleranz und Versöhnung eine entscheidende Rolle spielen.

Victoria Gómez (+39) 335 7003675 – Benjamim Ferreira (+39) 348 4754063

² C. Lubich, No alla sconfitta della pace, Editoriale, Città Nuova, 2003, n. 24